

Kommentierte Edition ausgewählter Zeitzeugenberichte zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Ralf Meindl

Zusammenfassung

Das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) hat in Kooperation mit dem Institut für Geschichte und Biographie der Fernuniversität Hagen (IGB) eine Online-Edition von 50 Zeitzeugenberichten zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa ausgearbeitet. Die ausgewählten Berichte sollen den Wert der Zeitzeugenberichte als Quelle für das historische Geschehen im östlichen Europa demonstrieren, aber auch deutlich machen, dass sich an ihnen die Erinnerungskultur der Nachkriegsgesellschaften in West- und Ostdeutschland sowie die gesellschaftlich-politischen Implikationen dieser Erinnerungskultur untersuchen lassen. Leitmotiv der Quellenauswahl war, möglichst viele Facetten der Archivbestände zu versammeln. Dabei wurden insgesamt fünf Kategorien berücksichtigt, innerhalb derer diese Vielfalt erzielt werden soll: die Region, die zeitliche Erstreckung und die Themen, von denen die Quellen berichten, die Person der Berichterstatterin oder des Berichterstatters und die Gattung des Berichts.

Einleitung

Eines der größten thematisch zusammenhängenden Konvolute von Zeitzeugenberichten findet sich über die unterschiedlichsten Institutionen verteilt im gesamten deutschen Sprachraum und vereinzelt auch in den angrenzenden Ländern. Die Rede ist von Zeitzeugenberichten von Deutschen aus dem östlichen Europa. Sowohl die Existenz dieser Berichte wie auch ihre verstreute Überlieferung sind Folgen von Umsiedlung, Flucht und Vertreibung während des Zweiten Weltkriegs und in den Jahren danach. Dieses epochale Ereignis hatte zur Folge, dass die Kulturen derjenigen Deutschen, die in den Ostgebieten des Deutschen Reiches oder in Siedlungsiseln in Ost- und Südosteuropa gelebt hatten, in ihrer traditionellen Form nicht mehr existierten. Insbesondere in Westdeutschland entstanden nach 1945 landsmannschaftliche Zusammenschlüsse, Museen und Institute, die sich dem Erhalt dieser Kulturen annahmen. Die Bundesrepublik Deutschland verpflichtete sich durch das Bundesvertriebenengesetz vom 19. Mai 1953 ebenfalls diesem Ziel und fördert seitdem kulturelles und wissenschaftliches Engagement in diesem Themenbereich. In diesem Rahmen initiierten und unterstützten die verschiedensten Träger aus unterschiedlichen Zielvorstellungen heraus die Anfertigung und Sammlung von Zeitzeugenberichten. Zugleich regte die Verlusterfahrung ungewöhnlich viele Betroffene an, aus eigenem Antrieb ihre Erlebnisse niederzuschreiben oder Berichte über ihre ehemalige Heimat zu ver-

fassen. Um ihre Erinnerungen zu bewahren, übergaben sie ihre Ausarbeitungen oft an ihnen bekannte Einrichtungen, die sich mit ihren Heimatregionen beschäftigten. Auf diese Weise entstanden auch in Institutionen, die über kein systematisch angelegtes Archiv verfügen, mehr oder minder umfangreiche Bestände an Zeitzeugenberichten. Zu nennen wären hier beispielsweise Museen, die sich mit ehemals deutsch besiedelten Gebieten beschäftigen¹, oder Kulturzentren wie das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen². Diese Konvolute sind der Forschung im Allgemeinen zugänglich, allerdings sind sie nicht immer leicht zu recherchieren. Das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, ein Repertorium zu diesen Beständen anzulegen, welches auf der Homepage des BKGE einsehbar ist.³ Dort werden die Bestände von 71 Institutionen beschrieben (Stand Oktober 2013). Diese Materialien sind auch nach Regionen erschlossen, das BKGE unterscheidet zwischen 57 Gebieten, zu denen Bestände aufgelistet werden. Das Projekt versteht sich als *work in progress*, das ständig ergänzt und aktualisiert wird (Kalinke 2011/2012).

Zur Ergänzung der Edition und zur Veranschaulichung der Forschungsfelder, welche die im Repertorium vorgestellten Bestände eröffnen, hat das BKGE in Kooperation mit dem Institut für Geschichte und Biographie der Fernuniversität Hagen (IGB) eine Online-Edition von 50 Zeitzeugenberichten ausgearbeitet. Dabei konnten im Peer-Review-Verfahren die methodischen und editorischen Erfahrungen des IGB mit den im BKGE versammelten historischen und landeskundlichen Kompetenzen optimal verknüpft werden.

Die ausgewählten Berichte demonstrieren zum einen den Wert der Zeitzeugenberichte als Quelle für das historische Geschehen im östlichen Europa. Zum anderen lassen sich an ihnen die Erinnerungskultur der Nachkriegsgesellschaften in West- und Ostdeutschland sowie die gesellschaftlich-politischen Implikationen dieser Erinnerungskultur untersuchen. Darüber hinaus öffnen die Zeitzeugenberichte den Blick darauf, wie die Autorinnen und Autoren selbst ihre persönlichen Erfahrungen verarbeiteten, insbesondere diejenigen im Zusammenhang mit Flucht und Vertreibung. In den politisch wie emotional stark aufgeladenen Diskursen um eben diese Ereignisse wurden die entsprechenden Zeitzeugenberichte oft einseitig benutzt oder sogar instrumentalisiert (Kalinke 2011/2012: 8). Die Edition möchte deshalb auch auf die Vielfalt der in derartigen Quellen aufzufindenden Themenbereiche hinweisen und einen quellenkritischen Umgang mit ihnen demonstrieren.

Die Edition kann keine quantitative Analyse der existierenden Zeitzeugenberichte erarbeiten, zumal entsprechende Vorarbeiten bislang noch fehlen. In der Forschung wurde bisher keine übergreifende, quantifizierende inhaltliche oder formale Erschließung der Zeitzeugenberichte aus dem östlichen Europa vorgenommen noch eine entsprechende Systematik angelegt oder Instrumente zu deren Klassifikation entwickelt. Über die Analyse einzelner Bestände hinausgehende detaillierte Untersuchungen darüber, welche Personenkreise Berichte anfertigten und welche Themen in welcher Häufig-

1 <http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/?inst=38>;
<http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/?inst=70>;
<http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/?inst=81>; Zugriff am 05.11.2013.
2 <http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/?inst=33>; Zugriff am 05.11.2013.
3 <http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/>; Zugriff am 30.10.2013.

keit aufgegriffen wurden, fehlen. Auch die Berichtsberichte aus den unterschiedlichen Regionen kann nur geschätzt und sehr vorsichtig in ungefähre Relationen gebracht werden (Kalinke 2011/2012: 5 f., 10-19). Vor diesem Hintergrund war es nicht möglich, die Auswahl der zu edierenden Quellen nach repräsentativen Gesichtspunkten vorzunehmen. Leitmotiv der Quellenauswahl war vielmehr, möglichst viele Facetten der Archivbestände zu versammeln. Dabei wurden insgesamt fünf Kategorien berücksichtigt, innerhalb derer diese Vielfalt erzielt werden soll: Die Region, die zeitliche Erstreckung und die Themen, von denen die Quellen berichten, die Person der Berichterstatterin oder des Berichterstatters und die Gattung des Berichts. Insbesondere wurde darauf geachtet, möglichst viele Berichte aufzunehmen, die sich mit regionalen oder epochalen Spezifika beschäftigen, um damit den Eigenheiten der jeweiligen Region und ihrer historischen Entwicklung Rechnung zu tragen.

Da in erster Linie die Leiden und die Verlusterfahrungen am Ende des Zweiten Weltkriegs die Autorinnen und Autoren dazu animierten, ihre Erinnerungen niederzuschreiben, wird in den meisten Quellen ein Bezug zu diesen Ereignissen der Geschichte hergestellt. Ein epochaler Schwerpunkt in der Mitte der 1940er Jahre ließ sich also nicht vermeiden. Darüber hinaus wurde die Vielfalt der Auswahl dadurch durchbrochen, dass Berichte, die bereits an prominenter Stelle veröffentlicht wurden, beispielsweise in der Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa (Bundesministerium für Vertriebene und Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, 1953-1962), nicht in die Edition aufgenommen wurden, um dadurch mehr Raum für die im Repertorium erschlossenen, weniger bekannten Bestände zu erhalten.

Eine zusammenfassende Analyse der Beobachtungen, die anhand der Anwendung der fünf genannten Auswahlkategorien gemacht werden konnten, lässt das Potential erkennen, das die edierten Quellenbestände für die zukünftige Forschung bieten. Auf die Bestände, aus denen die edierten Quellen ausgewählt wurden, soll hier nicht näher eingegangen werden, da sie im Repertorium ausführlich⁴ und in der Einführung zum Repertorium kursorisch (Kalinke 2011/2012: 5 f., 10-19) beschrieben werden. Da auf die Überlieferungen in mehr als 20 Institutionen zurückgegriffen wurde, würde dies auch den Rahmen der vorliegenden Betrachtung sprengen. Hinzuweisen ist jedoch auf die Sammlungen des Deutschen Tagebucharchivs Emmendingen⁵, des Herder-Instituts Marburg⁶ und des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg⁷. Dort liegen sehr umfangreiche und vielfältige Überlieferungen zu jeweils mehreren der untersuchten Regionen wissenschaftlich erschlossen vor, weswegen aus diesen Beständen mehrere Quellen in die Edition aufgenommen wurden.

Die Regionen

Grundsätzlich konnten Berichte jeder Art in die Edition aufgenommen werden, sofern sie Aspekte deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa nicht nur am Rande thematisieren, sich mit der dortigen Lebenssituation oder in Zeitzeugenschaft mit dort

4 <http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/>; Zugriff am 25.03.2013.

5 <http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/?inst=103>; Zugriff am 05.11.2013.

6 <http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/?inst=74>; Zugriff am 05.11.2013.

7 <http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/?inst=43>; Zugriff am 05.11.2013.

erlebten historischen Ereignissen befassen.⁸ Der Fokus lag dabei zum einen auf den Gebieten, die bis 1918/1945 zum Deutschen Reich gehörten wie Ost- und Westpreußen, Schlesien oder Pommern. Zum anderen wurden soweit möglich aus allen Regionen, in welchen Deutsche als größere Bevölkerungsgruppe lebten, Quellen aufgenommen. In die Auswahl floss nicht ein, ob die Deutschen dort die Bevölkerungsmehrheit bildeten wie in Teilen Böhmens, ob sie als eine unter mehreren Ethnien die regionale Kultur und Geschichte mitprägten wie in Siebenbürgen, ob sie wie im Baltikum eine kleine, aber einflussreiche Bevölkerungsgruppe stellten oder ob sie Angehörige einer eher marginalen Minderheit waren wie in der Slowakei. Beobachtungen im Zusammenhang mit der Erstellung des Repertoriums legen den Schluss nahe, dass insbesondere von Gruppen, welche nach 1945 schnell in der Lage waren, eigene Organisationen zu gründen, viel Material überliefert wurde. Auch angesichts der Bevölkerungszahlen wenig überraschend kann deshalb vor allem für das ehemalige Reichsgebiet sowie für Böhmen und das Baltikum auf reichhaltige Bestände verweisen werden. Gleiches gilt für die größeren deutschsprachigen Siedlungsgruppen in Südosteuropa wie die Siebenbürger Sachsen oder die Banater Schwaben. Kleinere Gruppen aus Südosteuropa wie die Gottscheer hingegen sowie die Deutschen Galiziens, Wolhyniens und des ehemaligen Zarenreiches hinterließen weniger Zeugnisse (Kalinke 2011/2012: 13 f.).

Ein Überblick über die Regionen, aus denen Zeitzeugenberichte ediert werden konnten, bestätigt diesen Befund. Ein Großteil der Quellen stammt aus Ost- und Westpreußen, Schlesien, dem Baltikum und Böhmen. Hier konnte aus reichen, oft gut erschlossenen Sammlungen ausgewählt werden.⁹ Das große Angebot erlaubte es, aus diesen Regionen sowohl Berichte auszuwählen, die von häufig aufgegriffenen Themen berichten, als auch solche, die eher ungewöhnliche Erzählungen darstellen. Die thematische Vielfalt der Quellenbestände konnte daher anhand von Berichten aus diesen Regionen eindrucksvoll belegt werden. Deshalb wurden aus diesen Regionen auch mehr Quellen ausgewählt als aus anderen Gebieten. In einigen Fällen konnten so auch mehrere Berichte ausgesucht werden, die den gleichen historischen Vorgang aus verschiedenen Perspektiven schildern oder die in der Zusammenschau eine bestimmte historische Entwicklung über einen längeren Zeitraum beschreiben. Aus den Beständen zu kleineren Gruppen wurden vor allem Quellen ausgewählt, welche die Spezifika der jeweiligen Region thematisieren. Sie geben Auskunft über den Blick „von unten“ auf historische Ereignisse, gestatten aber auch Einblicke in die spezifische Lebenswelt und Alltagskultur der einzelnen Regionen.

Letztlich konnten nicht alle Regionen, in denen relevante deutsche Bevölkerungsgruppen lebten, berücksichtigt werden. Die Vernachlässigung einzelner deutscher Gruppen oder deutsch besiedelter Regionen stellt aber keine Hierarchisierung dar, sie ist den Arbeitsabläufen, der Verfügbarkeit der Quellen und der rechtlichen Situation bezüglich der Überlieferungen geschuldet.

⁸ Aus pragmatischen Gründen wurden nur deutschsprachige Texte berücksichtigt; im Repertorium sind jedoch auch Bestände mit polnisch- oder tschechischsprachigen Texten berücksichtigt.

⁹ <http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/?region=Ostpreu%C3%9Fen>;
<http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/?region=Westpreu%C3%9Fen>;
<http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/?region=Schlesien>;
<http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/?region=Baltikum>;
<http://www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium/?region=B%C3%B6hmen>; Zugriff am 05.11.2013.

Die Autoren

Die Auswahl der Autoren bildet einen Querschnitt durch die sozialen und gesellschaftlichen Schichten der verschiedenen deutschen Bevölkerungsgruppen. Auch hier sollte zum einen die Vielfalt des Quellenmaterials deutlich werden, zum anderen war es nicht möglich, eine typische Berichterstatlerin oder einen typischen Berichterstatler zu charakterisieren. Die Autorinnen und Autoren scheinen vielmehr aus (fast) allen gesellschaftlichen Gruppen zu stammen. Allerdings sind bei der Zusammensetzung der Autorenschaft einige Tendenzen erkennbar, die sich trotz eines auf Diversität ausgerichteten Auswahlverfahrens in der Edition spiegeln. So wurde bei der Auswahl darauf geachtet, dass Autoren beiderlei Geschlechts, verschiedener Bildungsgrade und Altersgruppen sowie unterschiedlicher Berufsgruppen zu Wort kommen. Insgesamt stammen mehr Berichte von Frauen als von Männern.¹⁰ Von vielen Autorinnen und Autoren sind nur wenige oder keine Lebensdaten ermittelbar, die folgenden Angaben zu Alter, Beruf, Bildungsgrad etc. beziehen sich daher vor allem auf die Autorinnen und Autoren, von denen biographische Daten vorliegen oder deren Berichte Rückschlüsse auf die Verfasser zulassen.

Die überwiegende Anzahl der vorhandenen Zeitzeugenberichte wurde als Erinnerungsbericht oder autobiographische Aufzeichnung angelegt, und die Niederschrift erfolgte oft relativ spät, meist dann, wenn die gravierendsten materiellen Folgen des Heimatverlusts überwunden waren und das nahende Lebensende oder Fragen von Kindern und Verwandten, die nicht selbst der Erlebnisgeneration angehörten, Anlass zur Aufzeichnung boten. Fast alle Verfasserinnen und Verfasser hatten deshalb zu dem Zeitpunkt, an dem sie ihre Erinnerungen notierten, die Lebensmitte bereits überschritten und berichteten von unterschiedlich lange zurückliegenden Ereignissen – also nicht selten von Ereignissen aus ihrer Jugend. Daneben steht aber auch eine Anzahl von zeitnah verfassten Berichten und tagebuchartigen Aufzeichnungen von Menschen aus verschiedenen Alterskohorten. Die meisten Zeitzeugen berichten ungeachtet ihres Alters zum Zeitpunkt der Niederschrift über Ereignisse, die sie als (junge) Erwachsene erlebten.

Ein großer Teil der Berichterstatlerinnen und Berichterstatler stammt aus einem agrarischen Kontext, vom einfachen Bauern bis zum adligen Gutsbesitzer. Es sind aber auch viele Hausfrauen, mehrere Akademiker und einige Geistliche vertreten. Weit überproportional finden sich Lehrer unter den Autorinnen und Autoren. Ähnlich facettenreich wie die berufliche gestaltet sich auch die politische Orientierung der Berichterstatlerinnen und Berichterstatler. Diese ist auch deshalb interessant, weil in fast allen Berichten Bezug auf das Kriegsende und damit – wenn auch meist nur indirekt – auf das nationalsozialistische Regime genommen wird. Die überwiegende Mehrzahl der Autorinnen und Autoren äußerte sich nicht explizit zu ihren politischen Einstellungen, in einigen Fällen lassen Randbemerkungen in den Erzählungen vorsichtige Rückschlüsse zu. Insgesamt sind eher konservative Überzeugungen erkennbar, einige Autorinnen und Autoren erscheinen als zumindest zeitweise überzeugte Anhänger, Sympathisanten oder Mitläufer des Nationalsozialismus. Allerdings lässt sich bei ihnen meist nicht feststellen, ob sie von der NS-Ideologie überzeugt waren oder ob sie in erster Linie von dem Propagandabild, welches die zuständigen deut-

¹⁰ Das Verhältnis liegt ungefähr bei 54% Frauen gegenüber 46% Männern, wobei aus einigen Quellen das Geschlecht des Verfassers bzw. der Verfasserin nicht eindeutig hervorgeht.

schen Stellen gezielt bei den „Volksdeutschen“ vom „Dritten Reich“ zeichneten, beeindruckt wurden, ohne sich jemals intensiv mit der Ideologie des Nationalsozialismus und der Lebensrealität im nationalsozialistischen Deutschland auseinanderzusetzen zu haben.¹¹

Mit der Ausnahme von zwei Jüdinnen gehörten fast alle Autorinnen und Autoren einer der christlichen Konfessionen an. Da die Konfessionszugehörigkeit selten ausdrücklich thematisiert wird, ist die Anzahl von Protestanten und Katholiken innerhalb der Edition nicht abzuschätzen. Bei einigen protestantischen, in einer nationalen wie religiösen Diaspora lebenden Berichterstatte(r)innen und Berichterstatte(r)n wird deutlich, wie groß die Bedeutung der Religion und wie eng die Verbindung zwischen Konfession und Nationalität für diese Menschen war.¹²

Wie bereits angedeutet sind nicht alle Autorinnen und Autoren den Flüchtlingen und Vertriebenen zuzurechnen. Diese stellen aufgrund der schon mehrfach erwähnten Entstehungsgeschichte der Berichte jedoch die Mehrheit der Berichterstatte(r)innen und Berichterstatte(r)n. Daneben kommen die ebenfalls bereits erwähnten jüdischen Emigranten und aus politischen Gründen ins Exil Gegangene zu Wort. Mehrere Autorinnen und Autoren gehören zu den „Volksdeutschen“, die schon während des Zweiten Weltkrieges auf deutsche Initiative hin umgesiedelt wurden und dann meist am Kriegsende auf der Flucht vor der Roten Armee erneut ihren Wohnort verlassen mussten. Auch die sogenannten Spätaussiedler sind vertreten, Deutschstämmige, die ihre Heimat nicht am Ende des Zweiten Weltkriegs verlassen mussten, sondern erst in späteren Jahren nach Deutschland übersiedelten. Hinzu kommen Berichte von zwei Frauen, die zwar aus „Vertreibungsgebieten“ stammen, nach Kriegsende dort aber bleiben konnten und in die neue Gesellschaft integriert wurden.¹³ Berichte von Funktionsträgern politischer Parteien bzw. Interessengruppen wie der Landsmannschaften, von Angehörigen von Verwaltung und Militär wurden nicht aufgenommen, da sie oftmals weniger eigene Erlebnisse und Erfahrungen in den Mittelpunkt stellen als vielmehr der (rückblickenden) Erläuterung oder Rechtfertigung administrativer, politischer oder militärischer Entscheidungen oder Überzeugungen dienen und sie zudem häufig in anderen Kontexten bereits publiziert oder ausgewertet wurden (Heinrich/Henning/Jeserich 1993).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in nahezu allen sozialen Gruppen Autorinnen und Autoren zu finden sind. Selbst Menschen mit einem niedrigen Bildungsniveau, die sich bei der Abfassung ihrer Erinnerungen helfen lassen mussten, verspürten offenbar das Bedürfnis, sich der Nachwelt mitzuteilen.¹⁴ Das in der Edition versammelte Material gestattet so Einblicke in verschiedenste Milieus innerhalb der größeren Gruppen Deutscher im östlichen Europa, von denen viele der Wissenschaft ansonsten verschlossen bleiben würden.

11 <http://www.bkge.de/59758.html>; <http://www.bkge.de/59577.html>; Zugriff am 25.03.2013.

12 <http://www.bkge.de/61829.html>; Zugriff am 25.03.2013.

13 <http://www.bkge.de/61589.html>; <http://www.bkge.de/61783.html>; Zugriff am 25.03.2013.

14 <http://www.bkge.de/59126.html>; Zugriff am 25.03.2013.

Die Quellen

Die edierten Zeitzeugenberichte sind in ihrer Form ähnlich vielgestaltig wie die gesellschaftliche Position ihrer Produzenten. Allerdings ist hier eine – auch den Inhalt beeinflussende – eindeutige Präferenz zu beobachten, die sich leicht aus der bereits mehrfach angesprochenen Entstehungsgeschichte der Quellenbestände erklären lässt. Die meisten Berichte entstanden, weil ihre Autorinnen und Autoren ihre Lebensgeschichte, die Erinnerung an ihre Herkunftsorte und -regionen und/oder an die Ereignisse von Flucht und Vertreibung bewahrt wissen wollten. Dementsprechend waren es vor allem Erinnerungsberichte, die Archiven und verwandten Institutionen anvertraut wurden. Darunter werden hier Berichte verstanden, welche die eigene Erinnerung an konkrete persönliche Erlebnisse, an historische Ereignisse, soziale, politische und wirtschaftliche Verhältnisse, Sprachgebrauch, kulturelle und religiöse Praktiken, Bräuche und Traditionen, Natur und Gesellschaft umfassen. Diese weit gefasste Kategorie lässt sich unterteilen in autobiographische Berichte, in denen das Leben und Erleben der Autorin bzw. des Autors im Mittelpunkt steht, in Familiengeschichten, die ausführlicher auch auf die eigene Herkunft und das Leben von Angehörigen eingehen, und in allgemeine Erinnerungsberichte, die aus einer größeren Distanz zum Geschehen von der Vergangenheit in der „alten Heimat“ berichten und das eigene Leben bzw. die eigenen Erlebnisse nur am Rande berühren. Wie zentral die Ereignisse von Flucht und Vertreibung für die Entstehung der umfangreichen Archivbestände waren, lässt sich daran ablesen, dass sehr viele der Erinnerungsberichte zugleich als Fluchtberichte zu bezeichnen sind.

Eine der klassischen Quellengattungen, der Brief, spielt in den Materialsammlungen zu Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa eine geringere Rolle als in anderen Quellenbeständen, da aufgrund der Überlieferungsgeschichte nur wenige Briefe in den bearbeiteten Beständen archiviert wurden. Verhältnismäßig selten zu finden sind auch Tagebücher, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass viele vor 1945 angelegte Tagebücher im Zuge von Krieg, Flucht und Vertreibung verloren gingen.

Interviews und Fragebögen repräsentieren von Dritten initiierte Zeitzeugenberichte. Sie wurden häufig von Forschern und Institutionen, persönlich oder politisch Interessierten oder von landsmannschaftlichen Organisationen benutzt, um Informationen zu bestimmten, meist enger umrissenen Themenbereichen zu sammeln. An ihnen lassen sich in besonders pointierter Form die Probleme und Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Quellenkritik demonstrieren, da sie Rückschlüsse darauf zulassen, wie sehr die Interviewsituation oder das Medium Fragebogen die Befragten beeinflussten, beispielsweise dadurch, dass diese versuchten, ihre Antworten auch inhaltlich an die antizipierte Erwartungshaltung der Fragesteller anzupassen. In die Edition wurden themenzentrierte volkskundliche und – aufgrund des inhaltlichen Schwerpunkts der Edition in weitaus größerer Zahl – lebensgeschichtliche Interviews aufgenommen. Lebensgeschichtliche Interviews fokussieren die Biographien der Befragten, während in auf Sachthemen konzentrierten Interviews mit einem explizit volkskundlichen Interesse vor allem nach Alltagsleben, Arbeit oder Bräuchen gefragt wird oder dokumentarische Aufnahmen von Dialekten, populären Liedern und Erzählungen angefertigt werden.

Viele Flüchtlinge und Vertriebene sehen in der Bewahrung der Geschichte ihrer Heimatorte eine zentrale Komponente ihrer Erinnerungskultur. Sie ergänzen ihre eigenen Erinnerungen daher häufig durch Ortsgeschichten oder -chroniken. Daneben enthalten einzelne Überlieferungseinheiten Fotos und Dokumente, welche die persönlichen Erinnerungen ausschmücken und bestätigen sollen, sowie private schriftstellerische oder lyrische Ausarbeitungen, die auch als Zeitdokumente von eigenem Wert sind.

Die Kommentare

Die wissenschaftliche Kommentierung der Quellen bildet das Herzstück der Edition. Sie soll die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen zeigen, welche die Zeitzeugenberichte der historischen Forschung bieten. Der wissenschaftliche Wert dieser Überlieferungen eröffnet sich erst durch die quellenkritische Erschließung der einzelnen Berichte, die deren Aussagewert bezüglich des historischen Geschehens, aber auch im Rahmen der Erinnerungskultur feststellt. Allerdings sind schon der Analyse des Entstehungskontextes der einzelnen Quellen oft enge Grenzen gesetzt, da in sehr vielen Fällen keinerlei Daten zu den Autoren oder zur Überlieferungsgeschichte existieren. Der Bearbeiter muss sich so mit den Angaben begnügen, die dem Quellentext selbst entnommen werden können. Dies ist problematisch, da in einem so hochgradig emotionalisierten und politisierten Themenfeld wie Flucht und Vertreibung Informationen zu den Urhebern der Quellen und zum Entstehungskontext besondere Bedeutung zukommt. Der zeitliche Abstand zum Geschehen, die zeitgenössisch vorherrschende Erinnerungskultur, der Ort der Niederschrift, die aktuelle soziale Stellung der Autorin oder des Autors sowie zahlreiche andere Faktoren prägen den Inhalt der einzelnen Berichte. So lebten die meisten Berichterstellerinnen und Berichtersteller in der Bundesrepublik Deutschland, wo Erinnerungskultur, Verbandsstrukturen und Forschung die Entstehung der Berichte begünstigten, aber auch beeinflussten (Kalinke 2011/2012, 3 f, 6-9). Aus der DDR wurden schon allein deshalb nur wenige Berichte überliefert, weil die Regierung der DDR aus politischen Gründen die Entstehung von Parteien und Verbänden sowie fast alle Formen öffentlicher Betätigung und Äußerung von Vertriebenen unterband – was sich auch auf den Inhalt der wenigen dort entstandenen Quellen auswirkte.¹⁵

Im Rahmen der hier vorgestellten Edition können die geschilderten Probleme der Kontextforschung jedoch nur angerissen werden. Eine detaillierte und repräsentative Analyse der Einflüsse des Entstehungskontextes auf Form und Inhalt der Berichte über den edierten Einzelfall hinaus war nicht möglich. Eine solche Studie verspricht aber einen großen Erkenntnisgewinn sowohl über die Faktoren, welche die Entstehung von Erinnerung und ihre Verbalisierung im Besonderen beeinflussen, als auch zur bundesrepublikanischen Erinnerungskultur und ihren verschiedenen Ausprägungen seit den späten 1940er Jahren, deren Folge die genannten Einflussnahmen waren (Hahn/Hahn 2010: 491-583). Eine – vergleichende – Untersuchung zur Entstehung solcher Erinnerungsberichte in der DDR lässt ähnliche Einblicke in die Erinnerungskultur einer Gesellschaft und eines Staates erwarten, die eine völlig andere Haltung

15 <http://www.bkge.de/60705.html>; Zugriff am 05.11.2013.

gegenüber den Flüchtlingen und Vertriebenen, aber auch gegenüber meinungs- und identitätsbildenden Diskursen einnahmen.

Außer der Analyse des Entstehungskontextes gehört die Kontextualisierung des dort Geschilderten bei jedem einzelnen Zeitzeugenbericht zu den ersten Aufgaben des Kommentators. Er untersucht den Text anhand der bisherigen Forschungsergebnisse zur entsprechenden Region und Epoche und im Vergleich mit ähnlichen Quellen auf seine Plausibilität und ordnet ihn in den historischen Kontext ein. Dabei stehen keineswegs nur Angaben von potentiell politischer Relevanz im Blickpunkt. Da selbst interessierte Leser nicht über alle geographischen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse in dem jeweiligen Gebiet oder alle genannten Personen der Zeitgeschichte informiert sein können, die Zeitzeugen diese aber oft als selbstverständlich betrachten und nicht näher ausführen, soll der Kommentar den Lesern helfen, den Text einordnen und verstehen zu können.

Die in der Edition ohne Berücksichtigung der Repräsentativität eines Themenbereichs angestrebte inhaltliche Vielfalt bringt es mit sich, dass in den Kommentaren zur Edition zahlreiche Einzeltopoi beschrieben werden, die in einigen Fällen nur sehr begrenzt Relevanz für andere Zusammenhänge besitzen, weil sie zu den Spezifika einer bestimmten Region oder Epoche gehören. Übergreifend ist festzustellen, dass in den Berichten Ausführungen zu vielen Facetten des Lebens Deutscher im östlichen Europa zu finden sind, unter denen eindeutige Themenschwerpunkte ausgemacht werden können. Bereits erwähnt wurde, dass in beinahe allen Berichten der Verlust der Heimat, sei es durch Emigration, durch Umsiedlung oder durch Flucht und Vertreibung, eine große, oft zentrale Rolle spielt. In diesem Zusammenhang werden meist auch am Rande Kriegserlebnisse geschildert. Der Fokus liegt in diesem Themenfeld eindeutig auf den Leiden der umgesiedelten, geflohenen oder vertriebenen Deutschen, die in der Regel als Objekte der Geschichte und nicht als handelnde Subjekte geschildert werden.¹⁶ Sich selbst schreiben die Autorinnen und Autoren meist nur in einzelnen Momenten Entscheidungsgewalt zu. Am häufigsten wird hier der Entschluss zur Flucht genannt, bei dem viele Autorinnen und Autoren angeben, keine Anweisungen der Behörden erhalten oder sich über diese hinweggesetzt zu haben.¹⁷

Ein zweites großes Themenfeld bildet die ländliche Lebenswelt mit ihren Arbeitsabläufen, ihrem Alltag und ihren Bräuchen. Das Alltags- und Arbeitsleben in den Städten wird weitaus seltener geschildert. Dies könnte damit zusammenhängen, dass sich das moderne urbane Leben in Breslau, Königsberg und Lemberg wenig von der Lebensrealität in westdeutschen Städten unterschied.¹⁸ Die Landbevölkerung hingegen wurde teilweise aus vor allem im Kontrast zur rasanten Entwicklung nach 1945 traditionell und vormodern erscheinenden Lebensweisen und Milieus, aus vielfach abgeschiedenen Landschaften und Kulturformen in völlig andere Lebensverhältnisse verpflanzt, zumal nur ein geringer Teil von ihnen nach 1945 wieder in der Landwirtschaft tätig war. Dies stärkte die Motivation, vergangene Lebens- und Arbeitszusammenhänge zu dokumentieren und auch den Alltag zu beschreiben, der als belanglose Routine in bruchlose Biographien kaum Eingang gefunden hätte.¹⁹

16 <http://www.bkge.de/59638.html>; <http://www.bkge.de/62004.html>; Zugriff am 25.03.2013.

17 <http://www.bkge.de/59576.html>; Zugriff am 25.03.2013.

18 <http://www.bkge.de/59660.html>; Zugriff am 25.03.2013.

19 <http://www.bkge.de/58914.html>; <http://www.bkge.de/59002.html>; Zugriff am 25.03.2013.

Viele Berichte weisen Leerstellen auf, Passagen, an denen deutlich wird, dass die Autorin oder der Autor Ereignisse oder Zusammenhänge ausspart. Besonders trifft dies zu auf Schilderungen sexueller Gewalt gegen Frauen. Bisweilen ist aber auch bei alltäglichen Themen zu beobachten, dass die Berichterstatte(r)innen oder Berichterstatte(r) von ihrer detaillierten Darstellung abweichen, beispielsweise bei der Frage, welchem Broterwerb sie in einer besonderen Situation nachgingen.²⁰ Auch Reflexionen über die eigene Rolle oder die der Deutschen als Gruppe in der Zeit vor 1945 finden sich kaum. Eine zukünftige Untersuchung der Frage, wann solche Auslassungen Tabu oder als selbstverständlich bzw. nebensächlich eingeschätzt werden, aus welchen Gründen welche Erlebnisse, Verhaltensweisen und Einstellungen wann als nicht kommunizierbar galten, kann als Mosaikstein zu einem Psychogramm einer Generation beitragen.

Insgesamt ist es der Edition gelungen, ein vielfältiges Bild der im Repertorium zu findenden Quellen wiederzugeben. Gemessen an dem Anteil, den die Erzählungen rund um das Ende des Zweiten Weltkriegs in den Quellenbeständen einnehmen, wurde diese Thematik in Quellenauswahl und Kommentaren zugunsten anderer Berichtsschwerpunkte eher zurückhaltend berücksichtigt. Seltener Narrative, beispielsweise Erinnerungen von Jüdinnen, die sich ganz selbstverständlich dem deutschen Bildungsbürgertum zurechneten, wurden bevorzugt in die Edition aufgenommen.²¹ Diesen Facetten der Geschichte eine Plattform zu bieten und weitere Forschungen abseits der ausgetretenen (populär-)wissenschaftlichen Pfade anzuregen war eines der Ziele der Edition.

Dem begrenzten Umfang der Edition entsprechend, konnten bei weitem nicht alle in den Beständen enthaltenen Erzählstränge aufgenommen werden. Auch die Kommentierung musste Schwerpunkte setzen. Dabei wurden in erster Linie historisch-politische Phänomene betrachtet, volkswissenschaftliche, kultur- und sprachwissenschaftliche Anknüpfungspunkte blieben demgegenüber im Hintergrund. Auch die reichhaltige Literatur konnte nur in kleinen Teilen herangezogen werden. Das Augenmerk galt dabei zuerst der neuesten deutschsprachigen Forschungsliteratur. Aufgrund der weiten geographischen Spanne des Untersuchungsfeldes konnte der Forschungsstand in den jeweiligen Ländern und entsprechend in nicht-deutschsprachigen Publikationen nicht immer in wünschenswertem Maße berücksichtigt werden.

Die Kommentierung der Quellen zeigt, dass Zeitzeugenberichte keineswegs für sich sprechen, sondern in mannigfacher Weise der Erläuterung, Einordnung und Relativierung bedürfen. Zugleich unterstreicht dies durch den Zugang zu Faktengeschichte und Erinnerungskultur das große Potential, welches Zeitzeugenberichte einer differenzierten Geschichtsschreibung eröffnen. Die oft beklagte Spaltung zwischen „trockener“ Wissenschaft und populär inszenierter Zeitzeugengeschichtsschreibung kann von ihr überbrückt werden – schließlich gelingt es nicht selten erst der wissenschaftlichen Recherche, viele spannende Aspekte, die der Zeitzeugenbericht nur andeutet, ans Licht zu bringen.²²

20 <http://www.bkge.de/60671.html>; Zugriff am 25.03.2013.

21 <http://www.bkge.de/59659.html>; <http://www.bkge.de/59660.html>; Zugriff am 25.03.2013.

22 <http://www.bkge.de/59125.html>; Zugriff am 25.03.2013.

LITERATUR

- Bundesministerium für Vertriebene und Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.) (1953-1962): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. In Verbindung mit Werner Conze [ab Bd. III], Adolf Diestelkamp [bis Bd. II], Rudolf Laun, Peter Rassow und Hans Rothfels, bearbeitet von Theodor Schieder, Bonn. Neudruck: München 1984. Bd. I, 1-2: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße. Bonn 1953. Bd. I, 3: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße. Polnische Gesetze und Verordnungen 1944-1955. Bonn 1960. Bd. II: Das Schicksal der Deutschen in Ungarn. Bonn 1956. Bd. III: Das Schicksal der Deutschen in Rumänien. Bonn 1957. Bd. IV, 1-2: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei. Bonn 1957. Bd. V: Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien. Bonn 1961.
- Hahn, Eva und Hans Henning Hahn (2010): Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte, Paderborn u.a.
- Heinrich, Gerd, Friedrich Wilhelm Henning und Kurt G. A. Jeserich (Hg.) (1993): Verwaltungsgeschichte Ostdeutschlands 1815-1945. Organisation – Aufgaben – Leistungen der Verwaltung. Stuttgart.
- Kalinke, Heinke M. (2011/2012): Zur Bedeutung „lebendiger Erinnerung“ für die Erforschung und Dokumentation von Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa – das Projekt des Bundesinstituts, in: Heinke M. Kalinke (Hg.): Zeitzeugenberichte zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa im 20. Jahrhundert. Neue Forschungen. Oldenburg, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. URL: <http://www.bkge.de/52803.html>.